

Quelle: <http://www.gisela-schneemann.de>

Johannes 18, 39-40 (Karfreitag)

Austausch gegen Barabbas

Lesung: Johannes 18,33 – 38

Predigttext: Johannes 18,39 – 40

Kralitzer Übersetzung: Es ist aber euer Brauch, daß ich euch in der Passanacht einen Gefangenen freigebe. Wollt ihr also, daß ich euch den König der Juden entlasse? Und sie schrien wieder alle: Diesen nicht, sondern Barabbas. Denn Barabbas war ein Krimineller.

Einheitsübersetzung: Es ist Brauch, daß ich euch zum Passafest einen Gefangenen freilasse. Wenn ihr wollt, entlasse ich diesen jüdischen König. Darauf schrien sie weiter: Diesen nicht, sondern Barabbas. Dieser Barabbas war ein Aufrührer.

Pilatus ist ein scharfsinniger und gebildeter Mensch. Er weiß, daß ihm der jüdische Hohe Rat Jesus ausgeliefert hat, weil er ihn haßt. Er verhört ihn deshalb und stellt fest, daß es sich weder um einen antirömischen Aufrührer noch um einen Kriminellen handelt, sondern um den Vertreter einer solchen Auffassung von Frömmigkeit, die für die jüdische Führungsschicht unerträglich ist. Wozu sich da einmischen? Er hat keine Lust, ihnen in dieser unsauberen Sache als Ankläger behilflich zu sein. Er stellt Jesus ein klares Zeugnis der Unschuld aus, als er sagt: „Ich finde an ihm keine Schuld“ (Joh 18,38).

Nur daß die Sache einen Haken hat. Pilatus weiß aus Erfahrung, daß der Hohe Rat irgendeine Schuld an Jesus finden und ihn, Pilatus, wieder belästigen wird, ihn bedrängen, ihm möglicherweise auch drohen. Seine Position ist nicht allzu stark. Schon früher hatte er in seinem Amt in Judäa Schwierigkeiten, und Rom will in seinen Provinzen Ruhe haben.

Wie diesen Fall am besten und schnellsten vom Tisch kehren? Wie überhaupt Justizirrtümer und Übergriffe wieder gutmachen, daß daraus möglichst wenig Schaden und Aufsehen entsteht? Die Amnestie. Der Angeklagte ist frei, die

Untersuchung eingestellt, nichts taucht mehr an der Oberfläche auf, weder die Befangenheit der Kläger, noch die Voreingenommenheit des Gerichts.

Juristisch wirklich eine elegante Lösung.

Die Gelegenheit bietet sich hier von selbst an. Alle vier Evangelien bezeugen übereinstimmend, daß es damals Brauch war, in der Passa/Osternacht einen Gefangenen freizulassen. Außerbiblische Quellen haben wir zwar nicht als Belege für diesen Brauch, aber das ist begreiflich. Die Osterfeiertage erinnern an die Befreiung Israels aus Ägypten. Im Altertum war es üblich, vergangene Ereignisse durch ihre dramatische Vorführung bildlich darzustellen. Wir können es uns nach Art der Passionsspiele vorstellen, wo jemand Jesus spielt, ein anderer den Pilatus usw. Hier spielte der entlassene Verurteilte die Rolle des aus Ägypten befreiten Israels. Den römischen Behörden kam es nicht auf einen Kriminellen mehr oder weniger an. Und die Juden hatten es sicher gern, weil sie sich im Geist mit dem Entlassenen identifizierten. Von seinem Schicksal entnahmen sie die Verheißung, daß einmal auch sie selbst aus ihrem jetzigen „Ägypten“ entlassen werden würden, sei es von der Vorherrschaft der Römer oder von der Gefangenschaft im Zeitalter der Sünde und des Sterbens. Die politischen Zeloten identifizierten die Römer offensichtlich mit den Ägyptern, wogegen die mystisch gestimmten Essener geneigt waren, das ganze alte Zeitalter, unerlöst und voller Leiden, für die ägyptische Gefangenschaft zu halten.

An all das hat Pilatus aber wahrscheinlich kaum gedacht. Er ergreift einfach die Möglichkeit, die ihm die eingeführte Gewohnheit bietet und schlägt vor:

Wollt ihr, daß ich euch diesen euren jüdischen König freigebe? –

Wahrscheinlich nimmt er auch nicht wahr, daß er mit einer solchen Frage neue grobe Beleidigungen seiner Zuhörer zuläßt. Ihr erwarteter König, der Messias, der kommen wird, sie zu befreien, überwältigt die Römer doch! Wie könnte dieser arrogante Römer einen solchen König in die Freiheit entlassen? Da machte er sich über sie lustig! Dieser Gefangene konnte doch nicht der König sein. Und weil er sich dafür ausgab, verdiente er den Tod.

Für Pilatus klang hier wahrscheinlich etwas anderes mit. Von einigen Ländern des alten Nahen Ostens ist belegt, daß bei den jährlichen Hauptfesten, am Neujahrstag, feierlich aufgeführt wurde, wie ein König für sein Volk leidet und dessen Elend trägt. Bei den Feiern wurde er entthront, ein dazu berufener

Priester schlug den König ins Gesicht. Danach folgte jedoch seine feierliche Neuinthronisation. Irgendwo übernahm ein Schauspieler im symbolischen Drama die Rolle des Königs – der so genannte „Karnevalskönig“, ein Sklave oder ein Verurteilter, der allerdings nicht auf den Thron erhoben, sondern am Schluß des Festes getötet wurde.

So sagt Pilatus: „Ich werde euch diesen euren „Auchkönig“ freigegeben, und damit beenden wir alles.“ Das ist doch ein nettes Angebot des großzügigen Statthalters, der Kleinigkeiten nicht breittritt. Der jüdischen Führungsschicht paßte das aber nicht, und der Menge gefiel es nicht. Daß aus dem allen der gut herauskäme, der sie enttäuscht hatte, wenn er sich nicht entscheiden konnte, gegen die Römer zu kämpfen und bei dem unbequem anspruchsvollen Programm blieb, die Welt der Liebe voranzutreiben. Dann lieber Barabbas. Wer war Barabbas? Wir wissen nur wenig über ihn, seinen Namen und einige Erwähnungen im Evangelium. Da wird von ihm gesagt, er sei ein Aufrührer (griechisch: *léstés*), nach der Kralitzer Übersetzung ein Krimineller gewesen. Er war kaum ein gewöhnlicher Verbrecher. Offensichtlich ging es um einen von den antirömischen Aufständischen, den Zeloten oder Eiferern; von denen es damals in Palästina nur so wimmelte. Das wird belegt durch die Anmerkung einer griechischen Handschrift zu Mt 27,16, die überdies daran erinnert, daß Barabbas wegen eines Mordes und Aufruhrs ins Gefängnis gekommen war, das griechische *stasis* bedeutet dasselbe wie unser Aufstand. Heute würde man sagen: ein Partisan. Einfache Leute sympathisierten mit ihnen. Aber den oberen Schichten, die sich bemühten, mit den Römern gut auszukommen und das Land vor neuen blutigen Eingriffen der römischen Machthaber zu schützen, waren sie nicht genehm. Wenn es aber der jüdischen Führungsschicht paßte, war das Volk also unschwer dafür zu gewinnen, daß es sich bei Pilatus mit der Bitte um den Aufständischen einsetzte, wie Barabbas einer war.

Daraus kann man schließen, daß auch Barabbas wie Jesus die Gottesherrschaft anstrebte, nur daß sein Weg dazu ein anderer war. Er war dafür, sie auch mit Gewalt durchzusetzen. Also daß der Zweck die Mittel heiligt, daß dem, der für ein erhabenes Ziel eintritt, alles erlaubt ist. Damit haben wir eigene Erfahrungen. Und doch steht der Weg des Barabbas bis heute vielen

Menschen näher als der Weg Jesu. Es ist kein Wunder, daß das Volk vor Pilatus schreit: Gib Barabbas frei!

Sie rufen den Namen, der da für sich spricht. Es ist wahrscheinlich eher ein Beiname oder Titel als ein Name: *Barabbas* bedeutet aramäisch *Sohn des Vaters* – also ein Messias-titel. Wie ist er dazu gekommen? War er ein bedeutender Häftling (so die Kralitzer) oder ein berüchtigter (so die ökumenische Übersetzung nach Mt 27,16), offenbar ein Anführer, ein Führer der Aufständischengruppe. Deshalb so ein erhabener Beiname. Ein Anführer des antirömischen Aufstandes von Kaiser Hadrian um das Jahr 130 n.Chr. nannte sich BarKochba – Sternensohn, offenbar nach Nu 24,17: „Ein Stern aus Jakob wird aufgehen, es steht auf ein Zepter aus Israel“. Anstelle des *Zepters* hat die Septuaginta *Mensch*, und der jüdische Midrasch liest hier geradewegs *Messias*. Daß zu einer bedeutenden Aufgabe ein vielsagender Name gehört, ist nicht verwunderlich. Hier stehen vor Pilatus gegen einander ein Erlöser durch Erbarmen und ein Erlöser durch Gewalt, und beide berufen sich darauf, Söhne des himmlischen Vaters zu sein.

Gibt es denn eine Stelle im Alten Testament, auf die sich der Anspruch auf Gottessohnschaft stützen läßt? Es gibt viele. Ungewöhnlich ist es im Alten Testament allerdings, daß sich ein Einzelner auf Gott als Vater beruft. Sei es, es geht um Israel als Ganzes oder um dessen Repräsentanten, den König, der das ganze Volk vor Gott vertritt. Die Sohnschaft Israels wird Exodus 4,22-23 zum ersten Mal erwähnt. Gott sendet Mose nach Ägypten und sagt ihm: „Dann sollst du Pharaon sagen: So spricht der Herr: „Israel ist mein erstgeborener Sohn. Ich ließ dir sagen: Lasse meinen Sohn gehen, daß er mir diene. Aber du hast abgelehnt, ihn gehen zu lassen. Dafür will ich deinen erstgeborenen Sohn töten.“ Das ist dann in der Passanacht auch geschehen, als das Blut des Lammes an den Türflügeln Israel vor dem Verderben rettete. Ein weiteres Beispiel von der Sohnschaft eines Königs steht etwa Psalm 2,7: „Du bist mein Sohn. Heute habe ich dich gezeugt.“ Auch die Verheißung an David, die ihm der Prophet Nathan ausrichtet (2Sm 7,14) spricht über das Verhältnis zwischen Gott und dem König: „Deinem Sohn, der mir ein Haus bauen wird, werde ich Vater sein und er mir Sohn.“ – Daraus folgt: Wenn sich jemand in Israel zu Gott als Vater bekannte, mußte er sich (das Recht auf) die königliche Würde an. So stehen zwei Bewerber um das Königtum vor Pilatus: Der König

des Zeitalters der Gewalt und der König des Zeitalters der Liebe. Die vor Pilatus versammelte Menge wählt. Und wir wissen, daß auch wir selbst einer solchen Wahl nicht ausweichen können.

Aber was ist mit Jesus? Warum versucht er nicht, allen ringsum zu erklären, daß die, die Barabbas wählen, schlecht wählen? Warum ordnet er sich unter und schweigt? Sein Schweigen spricht nämlich für sich, ist beredt. Wer die Heilige Schrift kennt, erinnert sich an Jesaja 53,7: „Wie ein Lamm zum Schlachten geführt, wie ein Schaf vor dem Scherer blieb er stumm Er öffnete seinen Mund nicht.“ – Gerade diese Stelle legt Philippus dem Kämmerer auf Christus hin aus (Apg 8,32). Jesus zeigt mit seinem Schweigen vor Pilatus, daß hier das Osterlamm vor allen Anwesenden steht. In der Rolle des Lammes erwählte und verurteilte Jesus das Volk, das Barabbas wählte. Jesus nimmt sie an und widersetzt sich nicht. Das ist nicht die Folge von Resignation und Passivität, sondern etwas, wozu wahrscheinlich großer Mut und riesige innere Kraft nötig sind. So große Kraft, daß es nur Gottes Gabe sein kann, Ermächtigung von oben.

Jesus gibt Barabbas durch die Annahme der Rolle des Verurteilten, indem er sich nicht verteidigt, die Möglichkeit, aus dem Gefängnis zu kommen und der Strafe zu entgehen. So wurde am Ende der Unschuldige hingerichtet, und der Übeltäter ging straflos aus. Ist das richtig? Wenn man die Gesetze aufhebt, überflutet das Böse die ganze Gesellschaft. Nur daß es jetzt hier nicht darum geht. Es geht nicht um irgendwen, sondern um zwei ganz bestimmte Menschen, Jesus und Barabbas. Das Gesetz gilt weiter. Aber Jesus trat hier an die Stelle von Barabbas. Er ließ sich für ihn bestrafen. Er hob das Gesetz nicht auf, sondern er erfüllte es. Und damit zeigte er, worum es im Neuen Bund geht: um die stellvertretende Bedeutung des Todes Jesu.

Als das Passalamm starb, vertrat es im Tod alle, die in dem Haus waren, dessen Türflügel mit dem Blut des Lammes bestrichen waren. Nur wir verfallen oft der Ahnung, daß die Liebe des in Demut kommenden Lammes eine solche Erlösung, wie wir sie brauchen, nämlich die Erlösung sofort und von dem, was uns selbst böse zu sein scheint, nicht bringt. Es ist uns nicht energisch und entschieden genug. Es ist nicht bereit, für uns alles zu tun, nämlich zur Gewalt zu greifen. Dazu war Barabbas bereit. Wir müssen ihn nicht vor Augen haben, wir müssen seinen Namen nicht wiederholen, aber

wenn wir Befreiung nach unseren Wünschen und sofort wollen, ohne Demut und Geduld, dann wählen wir Barabbas.

Und doch steht neben uns, ja vor uns der, der sich nicht selbst zu Macht und Ruhm ernannte, sondern das Schicksal des Lammes annahm und alles auf sich nahm, was das Gesetz für uns bestimmt hat. Durch sein Kreuz unterstützt er ein für allemal den Bogen der Versöhnung (Regenbogen), der sich bis heute über uns wölbt. So liegen auch vor uns zwei Wege – der des Lammes und der des Barabbas, der enge und der breite Weg.

1994

Rette uns, Herr, vor der Versuchung, vielleicht auch nur im Verborgenen des Herzens mit der Menge „Kreuzige!“ zu schreien, weil auch wir manchmal lieber den erfolgreichen Heiland haben als den gekreuzigten. *W i r* wissen aber aus der Bibel, daß nur du selbst, demütig alles Leid der Welt tragend, der Weg bist, der zum Frieden führt, zur Freude und auch zur Ewigkeit. Erhalte uns in Treue und Geduld, daß nun auch wir ewig in deiner Liebe bleiben.

Amen